

## Architektonische Leitbilder und Leitsätze

### Grundsätzliches

I. Das **Leitbild** der "Polis" bezieht sich auf die unbewusste Annahme des Jugendlichen im Sekundarschulalter, dass die Welt (der Erwachsenen) wahr ist. Da sie es in der Wirklichkeit nicht ist, soll wenigstens die Schule ein Ort sein, in welchem sich alle Beteiligten darum bemühen, untereinander so "wahr" wie möglich zu sein. Konflikte sollen angesprochen und mit Anstand ausgetragen werden.

I.a Die Spielregeln des Zusammenlebens werden in einem transparenten Prozess gemeinsam mit allen innerhalb der Schulanlage tätigen Jugendlichen und Erwachsenen ausgehandelt. Deshalb sind **Orte der Gemeinschaft**, wo man miteinander sprechen kann, wo Diskussionen stattfinden können, wo man etwas darstellen und Gemeinsames erleben kann (Bühne, Sportanlagen) in diesem Lebensalter besonders wichtig (siehe Kap. Gemeinschaft und Individuum). Viel Tageslicht und Transparenz sind baulicher Ausdruck dieser Thematik.

I.b Ebenso wichtig sind aber auch **Rückzugsorte** im Innen- und Aussenraum, wo man sich alleine oder in kleinen Gruppen zurückziehen kann. Wichtig sind für dieses Alter deshalb auch Orte zum **individuellen Üben** körperlich betonter Geschicklichkeiten auch nach Schulschluss, an freien Tagen und in den Ferien. (Skaten, Streetball etc.).

II. Neben einem urbanen Charakter, den eine "Polis" mit sich bringt, wüssten die konkret in diese Planung mit einbezogenen Jugendlichen optische und direkte körperliche Kontakte zu **Naturelementen**, wie Wasser, Pflanzen, und Tiere.

III. Jugendlichen wird teilweise in der Familie, teilweise bei privaten Jugendorganisationen **Verantwortung** übergeben – allerdings mit (z.T. aus Versicherungsgründen) abnehmender Tendenz. An Schulen gibt es wenig Tradition, die Kinder und Jugendlichen in eine Verantwortung hineinwachsen zu lassen, was aus pädagogischer Sicht als ein empfindliches Manko betrachtet wird. Unflätigkeiten und Vandalismus haben unter anderem auch damit zu tun, dass sich die Jugendlichen als reine Konsumenten von perfekt eingerichteten Schulgebäuden und von vorgegebenen Lehrstoffen in ihrer Würde verletzt fühlen können.

IV. **Energie** sparen ist im Sinne der Energiestadt Bülach wichtig. Im gesamtheitlichen Zusammenhang der **Nachhaltigkeit** kommt den **pädagogischen Aspekten** jedoch eine mindestens ebenso grosse Bedeutung zu wie dem relativ einfach messbaren Verbrauch der Betriebsenergie. Was heisst das konkret? Es sind einfache und durchschaubare technische Systeme zu wählen, die durch die individuelle Wahrnehmung und das eigene Verhalten mitbeeinflusst werden können. Systeme, welche auf technischen Sensoren und automatischen Steuerungen basieren, sind zu vermeiden.

### Einzelne Themen und Bereiche

#### 1. Klassenzimmer und Gruppenräume

Es liegt zurzeit kein klares, vom Kollegium erarbeitetes pädagogisches Konzept vor. Es besteht aber heute schon ein klares Interesse an der Einführung eines Atélier-Unterrichts-Betriebes für das letzte Unterrichtsjahr.

Diese Ausgangslage schützt davor, ein heute als richtig angesehenes Unterrichtsmodell massgeschneidert baulich abzubilden und ev. für eine lange Zeit zu fixieren. Ziel ist, mittels der Möglichkeit Wände hier oder dort aufzustellen, oder ev. auch einmal wegzulassen, eine gewünschte Unterrichtsform zu unterstützen. Erfahrungen im Betrieb sollen evaluiert und die Räume durch Anpassungen optimiert werden.

Der Hauswart soll mit Unterstützung (wenn möglich Schülern) in den Sommerferien die Wände nach Vorgaben der entsprechenden Lehrpersonen verstellen können.

Die Vorstellung ist ein eher näher am Atélier- oder Gewerbebau als am Bürobau angesiedelter Grossraum mit einer Höhe von zwischen 3.2 m und 3.5 m. Die akustischen Anforderungen an Unterrichtsräume nach SIA-Norm Nr. 181 bezüglich Nachhall sind jedoch zwingend einzuhalten. Dieser Grossraum soll durchaus an statisch wichtigen und betrieblich richtigen Stellen Stützen aufweisen. Die pro 72 m<sup>2</sup> Klassenzimmerfläche vorgesehenen 18 m<sup>2</sup> Gruppenraumfläche soll an von der Geometrie und der betrieblichen Kombinatorik her geeigneten Stelle fest geplant werden. Sie sollen als akustisch abtrennbare, optisch aber gut einsehbare "Kabinen" gestaltet werden. Wasserstellen sind hier nicht notwendig. Innerhalb der Räume, wie sie zwischen den an Boden und Decke (ev. Unterzug) eingespannten Wände gebildet werden, sollen mobile Raumteiler ad hoc weitere Zonierungen erlauben.

Entlang den Fenstern sind Arbeitssimse von ca. 50 cm Tiefe vorzusehen. Pro Klassenzimmerereinheit ist eine Nassstelle und eine konventionelle (ev. mobile) Wandtafel vorzusehen.

Der Boden sollte pflegeleicht sein und dank seiner Patina trotz intensivem Gebrauch (Verschieben von Wänden) gut und würdig altern können.

### 2. Gemeinschaft und Individuum

Gewünscht wird ein Ort, der genügend gross ist, um 4 Klassen versammeln zu können. Er soll Inneres und Äusseres miteinander verbinden können. Er kann im Programm mit der "gedeckten Pausenfläche" kombiniert werden, muss also nicht zwingend geheizt werden können. Es soll hier einfache Sitzgelegenheiten und Pflanzen haben. In dieses Konzept kann ein durch Schülerinnen und Schüler geführter Pausenkiosk integriert werden. Der Raum soll sich für Ausstellungen eignen, es soll eine Bühne aufgestellt werden können, für Theateraufführungen, Tanz etc. Dieser Ort soll auch das Scharnier mit der Öffentlichkeit bilden, also Quartiertreff sein, ev. in Kombination mit der Mensa auch als Verwendung finden. Dieser Begegnungsort soll hell und grosszügig sein und einen direkten Zugang ins Freie haben.

(Anm: Es gibt in der Gegend keine "Quartierbeiz", allerdings eine Cafeteria im Spital. Frage: Was heisst "Beiz" genauer? Alkoholausschank? Ist dies eine gute Kombination?). Mit Beiz ist wohl eher "nicht steril" gemeint, als die "Chnelle" der "Quartieralkis".

### 3. Turnen und Sport

Als Ersatz der zwei übereinander liegenden Turnhallen wird eine unterteilbare Doppeltturnhalle als wünschbar postuliert.

### 4. Strukturen und Fluchtwege

Die statischen Strukturen und die Haustechnik sollen Flexibilität und Mehrfachnutzungen unterstützen.

Die Primärstrukturen sollen zwar einfach, aber qualitativ hochwertig und dauerhaft sein. Die heutigen Standards bezüglich Erdbebensicherheit sind einzuhalten. Die nachzuweisende zweite Ausbaustufe kann auch durch eine vollständige oder partielle Aufstockung vorgehen werden.

Auf beheizte, horizontale Erschliessungsflächen, die nur als Fluchtwege dienen, ist wenn möglich zu verzichten, was vermutlich ein System aussenliegender, unbeheizter Fluchtwege bedingt.

### **5. Materialien und Ausbaustandard**

Die Grundstimmung wird als hell und freundlich charakterisiert, natürliche, unbehandelte Materialien werden bevorzugt. Materialien und Oberflächen sollen giffrei sein und wo möglich diffusionsoffen Raumfeuchte durchlassen bzw. aufnehmen und wieder abgeben können. Ein erheblicher Anteil an Holz als Oberfläche scheint nach neueren Untersuchungen den Pulschlag von Kindern und Jugendlichen deutlich zu senken, was als eine gesundheitsfördernde, emotionale Qualität dieses Baustoffes betrachtet werden muss.

Der Gebrauchsfreundlichkeit und der emotionalen Qualität (Sinnesqualitäten) der verwendeten Materialien (Oberflächen) wird ein hohes Gewicht gegeben.

Die verwendeten Materialien sollen im Sinne der Nachhaltigkeit (Stoffkreislauf) günstig und nicht bloss im Ankauf "billig" sein.

### **6. Gestaltungsspielräume**

Es sollen Flächen und Zonen angegeben werden, welche sich für eine Weiter- und Umgestaltung durch die Nutzenden anbieten.

### **7. Aussenraum und Partizipation**

Beim Aussenraum soll man sich Zeit lassen und nicht schon alles perfekt zu Ende planen und vor der Einweihung fertig gestalten.

Er kann durch die Nutzenden und motivierte/begabte/erfahrene Schulleitern selbst gestaltete Objekte enthalten, bei welchen unter künstlerischer und handwerklicher Anleitung auch experimentiert werden darf. (z.B. Verwendung des Kredites für "Kunst am Bau", der in der Regel 1% der Bausumme beträgt). Der Begriff der "Jugendlichen-Baustelle" wird wörtlich genommen, als ein Dauerzustand.

Es soll "aktive" und "passive" Zonen geben, d.h. Zonen für aktive Bewegungsspiele aller Art und Zonen zum Zuschauen, zur Begegnung, ev. zum Unterricht im Freien. Ein Teil der Hartplätze soll sich zum Skaten eignen.

Wasser darf als ein wesentliches Naturelement nicht fehlen. Ausgehend von einem Brunnen sind viele Verwendungsmöglichkeiten denkbar. Auch das Meteorwasser grösserer Dachflächen kann sichtbar aufgefangen und in die Gestaltung einbezogen werden.

### **8. Reinigung/Unterhalt und Partizipation**

Reinigung und Unterhalt sollen nicht bloss bezahlte Arbeiten von Angestellten sein. Sie sind Bestandteil eines pädagogischen Konzeptes, in welches die Jugendlichen, Schulleitern (Unterhalt) und der Hauswart mit einbezogen sind.

Dies gilt sowohl für den Innen-, als auch für den Aussenraum.

Grundlagen: Zukunftswerkstatt vom 22. Okt. 2009, Workshop vom 25. Okt. 2010

Redaktion: Dr. Urs Maurer, dipl. Arch. ETH/SIA/SIB, Schulraumentwickler, Basler & Hofmann, 18. Nov. 2010